



Trockenschäden auf dem Grünland - wie jetzt reagieren? -

Bearbeitung:

**Dr. Clara Berendonk
Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen
Landwirtschaftszentrum Haus Riswick
Elsenpaß 5, 47533 Kleve
Tel.: 02821-996-193
Fax: 02821-996-126
e-mail: clara.berendonk@lwk.nrw.de
Internet: www.riswick.de**

"Trockenschäden auf dem Grünland - so sollten Sie reagieren"

Fehlende oder nur unzulängliche Niederschläge haben in weiten Regionen Deutschlands viele Grünlandflächen in braune Steppen verwandelt. Damit die Bestände rechtzeitig regenerieren und sich nicht weiter verschlechtern, sind jetzt folgende Hinweise zu beachten.

Verhinderung der Ausbreitung von Problempflanzen

In Perioden mit Wachstumsstillstand ist besonderes Augenmerk auf Problemunkräuter zu richten und darauf zu achten, dass diese nicht noch verstärkt in Ihrer Konkurrenzkraft gefördert werden. Gerade die tiefwurzelnden Arten wie Ampfer, Distel, Brennnessel oder



Jakobskreuzkraut profitieren von der Situation, da sie aus tieferen Schichten noch länger Wasser ziehen können als die flach wurzelnden Gräserarten. Besonders in Trockenperioden, in denen die Schnittintervalle wegen des geringen Futterzuwachses verlängert werden, kommen sie leichter zur Samenreife und finden anschließend in der lückigeren Grünlandnarbe auch Raum zum erneuten Auskeimen. Die wichtigste Maßnahme auf dem Grünland ist es daher, jetzt zu verhindern, dass die Unkräuter zur

Samenreife gelangen. Betroffene Bestände sind abzumähen und das Mahdgut abzufahren. Ist darüber hinaus eine chemische Behandlung notwendig, sollte diese aber erst mit dem Wiederaustrieb im späten Rosettenstadium erfolgen. Im jetzt meist fortgeschrittenen Blühstadium ist sie wegen mangelnder Assimilateinlagerung wenig effektiv.

Trockenperiode zur Bekämpfung der Gemeinen Rispe nutzen

Ein besonders Problem vieler, zur Verdichtung neigenden Böden ist die Gemeine Rispe. Diese flach wurzelnde, ausläufertreibende Art breitet sich bevorzugt auf Standorten, die zeitweilig zur Stauässe neigen, aus und verhindert mit ihrer dichten, verfilzenden Narbe die Entwicklung wertvollerer Arten. Bestände mit Gemeiner Rispe neigen sehr schnell zum Pilzbefall, werden von den Tieren gemieden und bringen nach rascher Anfangsentwicklung auch in Jahren mit gleichmäßiger Niederschlagsverteilung keinen weiteren Nachwuchs. In Trockenjahren sind diese



Flächen die ersten, die Trockenschäden erkennen lassen. Besonders in Betrieben mit vornehmlicher Schnittnutzung ist die Ausbreitung der Gemeinen Rispe ein zunehmendes Problem. Mit ihrem dichten Narbenfilz verhindert sie darüber hinaus auch den Erfolg von Nachsaatmaßnahmen zur Bestandsverjüngung. Erfahrungen aus dem Trockenjahr 2006 zeigen jedoch, dass eine gewisse Chance besteht, wenn während der Trockenheit der

abgestorbene Narbenfilz durch scharf gestellten Striegel oder auch mit gewöhnlicher Egge (Abb. 2) ausgekämmt wird und damit Lücken geschaffen werden, sodass eine Nachsaat Platz zum Keimen findet. Zwar empfiehlt die aktuelle Wetterlage zum jetzigen Zeitpunkt noch keine Nachsaat, hierzu sollte bis in den August gewartet werden, wenn die Wetterprognose zunehmende Niederschlagsneigung ankündigt, für den Einsatz von Egge oder Striegel ist jetzt jedoch der richtige Zeitpunkt. Bei scharf gestelltem Striegel wird reichlich Material



ausgekämmt, dass sinnvoller Weise abgeräumt werden muss, damit die wertvolleren Gräser später Raum finden, sich auszubreiten (Abb. 3).



Mulchen durchgeschosster Bestände

Grünlandbestände, deren Aufwuchs ausschließlich aus durchgeschossten Samentrieben besteht, haben nur einen geringen Energiewert. In futterknappen Zeiten mögen sie in der Jungviehfütterung verwertbar sein, für die Hochleistungskuh lohnt die Ernte in der Regel nicht. Günstiger erscheint es dann, die Halme bei trockener Witterung abzumulchen, um bei einsetzenden Niederschlägen einen gleichmäßigen qualitativ hochwertigeren Nachwuchs zu gewinnen. Das Mulchen fördert zudem die Bestockung der wertvollen Untergräser.

Nachsaat ab August

Trockenperioden hinterlassen in der Regel eine lückige Grünlandnarbe. Dies sind günstige Voraussetzungen für das Gelingen einer nachfolgenden Nachsaat. Durch scharf gestellten Striegel können die Bedingungen noch verbessert werden. Mit der Nachsaat sollte aber erst nach einem Wetterumschwung, zweckmäßigerweise erst bei einsetzenden Niederschlägen im August begonnen werden, damit keimende Pflanzen nicht gleich wieder vertrocknen.

Nachsaat statt Neuansaat

Beim Anblick vertrockneter Grünlandflächen ist man leicht geneigt, als Radikalkur gleich eine Neuansaat zu empfehlen, um schnell eine leistungsfähige Grünlandnarbe zu etablieren, da während der Trockenperiode der sonst befürchtete Ertragsausfall durch den Grünlandumbruch nicht zum Tragen kommt. Gerade auf Trockenstandorten verdienen aber die umbruchlosen Nachsaatverfahren den Vorzug, weil die am Standort selektierten wertvollen Ökotypen erhalten bleiben und dadurch langfristig eine höhere Ertragssicherheit auf dem Grünland gewährleistet wird. Auch in Trockenperioden gilt daher, dass der Grünlandumbruch nur zur Bekämpfung von anders nicht zu regulierender Verunkrautung mit Problemunkräutern gerechtfertigt ist,

Welche Arten oder Mischungen?

In lang anhaltenden Trockenperioden stellt sich stets die Frage, ob es für solche Wachstumsbedingungen nicht besonders trockenheitsresistente Arten gibt. Von den ansaatwürdigen Arten zeichnen sich das Knaulgras, der Rohrschwengel und die Wiesenrispe durch eine relativ hohe Trockenheitsresistenz aus, sie kommen jedoch nur unter besonderen Bedingungen für die Grünlandverbesserung:

Eigenschaften und Eignung trockenresistenter Grünlandgräser:

Wiesenrispe ist, wenn sie sich erst einmal im Bestand etabliert hat, ein sehr wertvolles Untergras mit hohem Futterwert und verdient in Zukunft mehr Beachtung. Da sie in der Jugendentwicklung sehr konkurrenzschwach ist, hat sie allerdings in Nachsaatmischungen keine Chance. Bei Neuansaat tut sie sich in der Anfangsentwicklung auch sehr schwer. Der Aufgang ist aber deutlich besser, wenn sie, wie beispielsweise bei Rasenansaat üblich, sehr flach und bei ausreichend feuchten Keimbedingungen in gut rückverfestigtes Saatbett gesät wird. Dies wird in der Praxis meist nicht ausreichend beachtet.

Knaulgras liefert als ertragsstarkes Obergras auf Trockenstandorten sichere Erträge. Es wird hierzu in der knaulgrasreichen Qualitätsstandardmischung GIV gleichermaßen von der Arbeitsgemeinschaft der norddeutschen Landwirtschaftskammern und der Arbeitsgemeinschaft der Mittelgebirgsländer empfohlen. Die Nutzungselastizität von Knaulgrasmischungen ist aber gering, es wird sehr schnell überständig. Die Energiekonzentration im Aufwuchs ist daher nur bei hoher Nutzungsfrequenz befriedigend, im Mittel fallen Mischungen mit Knaulgras gegenüber weidelgrasreichen Mischungen stets deutlich in der Energiekonzentration ab. Knaulgras empfiehlt sich daher nur auf Standorten, auf denen die übrigen wertvollen Grasarten tatsächlich keine Chance haben.

Rohrschwengel zeichnet sich durch eine besondere Trockenresistenz aus. Dies ist verknüpft mit einer stärkeren Kieselsäureeinlagerung im Blatt. Bei den Tieren ist der Rohrschwengel daher mit seinem harten Blatt nicht sehr beliebt. Bei der züchterischen Bearbeitung des Rohrschwengels wird versucht, den Kieselsäuregehalt im Blatt zu verringern und damit den Futterwert zu erhöhen. Es bleibt abzuwarten, ob dadurch nicht die Trockenresistenz leidet. Sicherlich liegt hier noch ein Potential für die Zukunft. Ein ähnliches Zuchtziel verfolgt die Entwicklung des Wiesenschweidels, der Kreuzung aus Schwengel und Weidelgras. Wenn auch die bisher zugelassenen Sorten mehr für den Ackerbau empfohlen werden, verdienen diese Kreuzungen unter dem Blickwinkel Trockenresistenz verstärkt Beachtung.

Deutsches Weidelgras mit frühen Sorten für sommertrockene Lagen

Auf intensiv bewirtschaftetem Dauergrünland hat dennoch in Trockenperioden der Erhalt des Deutschen Weidelgrases Priorität. Selbst wenn in der Trockenperiode ein Schnitt ausfällt, liefert das Deutsche Weidelgras über das Jahr gesehen am sichersten Futter in guter Qualität. Unter dem Gesichtspunkt der Sommertrockenheit erlangt allerdings die Frage nach dem geeigneten Sortentyp neue Aktualität.

Spät schossende Sorten werden heute zunehmend in Grünlandmischungen angeboten, denn späte Sorten altern im ersten Aufwuchs erheblich langsamer als frühe Sorten und weisen dadurch eine erheblich höhere Nutzungselastizität auf. Dieser Gesichtspunkt ist für den kurzlebigen Feldgrasanbau sehr wichtig, im nicht umbruchfähigen Dauergrünland und auf Trockenstandorten erweisen sich aber Mischungen mit frühen Sorten des Deutschen Weidelgrases aus zwei Gründen überlegen. Erstens nutzen sie das Wasserangebot der ersten Vegetationsperiode besser aus als späte Sorten, denn sie sind im Frühjahr ein bis zwei

Wochen früher schnittreif und treiben dann nach frühem erstem Schnitt auch zügiger nach als späte Sorten nach spätem erstem Schnitt. Frühe Sorten liefern dadurch einen höheren Ertrag in der ersten Vegetationshälfte, in der ohnehin ein höheres Energiepotential gegeben ist. Ein zweiter wichtiger Vorteil, der für die Zumischung von frühen Sorten spricht, ist, dass durch den frühen Nutzungstermin des ersten Schnittes mit dem nachfolgend kürzeren Schnittintervall zum zweiten Schnitt generell die Untergräser, aber speziell das Deutsche Weidelgras in der Grünlandnarbe gefördert werden, während die Obergräser und auch die Gemeine Rispel zurückgedrängt werden. Auch wenn der dritte Schnitt in Trockenjahren häufig ausfällt, ist die Narbe dann dennoch soweit gekräftigt, dass sie bei einsetzenden Herbstniederschlägen meist sehr schnell regeneriert und noch eine Herbstnutzung gewährleistet.

Eine geeignete Nachsaatmischung ist daher die von den norddeutschen Landwirtschaftskammern und der Arbeitsgemeinschaft der Mittelgebirgsländer empfohlene Standardmischung GV in der klassischen Zusammensetzung mit frühen, mittelfrühen und späten Sorten, die bei einsetzenden Niederschlägen ab August nachgesät werden sollte. Wichtig ist, dass die Flächen auch nach der Nachsaat frühzeitig genutzt werden und vor allem kurz in den Winter gehen. Überständige Neuansaat sind besonders auswinterungsgefährdet.